

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.
Anzeigenpreis:
Der Raum einer einseitigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 W., resp. der zweimaligen Gebühre 30 kr.

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — fr.
Stichteljährig 2 " 50 "
monatlich " 85 "
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 6 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
nur die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Aelaf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sas-Ragen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Raakow bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Saks bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Szekes bei Herrn Helmlch Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Berichte franco erbeten werden.

Nr. 186. Hermannstadt, Samstag den 13. August 1887. 103. Jahrgang.

„Koloßbar“ über die Sachsen.

Es war vorauszu sehen, daß die Bemerkungen, welche in sächsischen Parteipapieren zu dem (auch in unserem Blatte Nr. 170 vom 26. Juli theilweise reproducirten) in der „N. Fr. Presse“ unter der Ueberschrift: „Die Sachsen“ erschienenen Artikel machten, von den Klausenburger Blättern nicht unbeachtet bleiben werden.
„Koloßbar“ äußert sich diesbezüglich: „Das Hermannstädter „Tagblatt“ bietet bloß allgemeine Phrasen, wie gewöhnlich; es beschwört sich im Allgemeinen und leugnet ebenso, wie dies bekanntlich Brauch bei den Ultrajahren ist, deren Forderungen man nie concret kennen kann. Es wird nur hingeworfen, die sächsische Politik sei dieselbe, wie früher und Gegenstände seien nicht vorhanden. Welche Politik aber diese gewesen und welche sie heute sei, darüber hüllt man sich auch bei dieser Gelegenheit in Schweigen. Ein in Punkte gefaßtes präcises Programm über die speciellen Postulate des fundus regius verlangen und erwarten wir vergebens. Natürlich; denn es müßten Postulate sein, welche in den Rahmen unserer Staatslebens passen. Die sächsischen Ultrajahren rundweg, daß sie Dinge verlangen, welche die sächsische Klugheit als Jagd nach politischen Utopien und ihre Loyalität im Lichte der Loyalität erscheinen lassen könnte. Was sie aber eigentlich wollen, das halten sie geheim, darüber sprechen sie in allgemein gehaltenen Phrasen, so daß man nicht zu ahnen vermag: zu welchem Zwecke denn das „Tagblatt“ die starkte ungarneinblickliche und die entschieden großdeutsche Politik verfolgt (und zwar eine ungarneinblickliche und in dem Maße, daß es nicht einmal von den ungarisch-culturellen Bewegungen in Hermannstadt Notiz nimmt).“

Auf die Bemerkung, daß der Kampf aufhören werde, sobald die gerechten Wünsche der Sachsen erfüllt werden, sagt „Koloßbar“: „Was soll denn geschehen? Welche sind jene „gerechten“ Wünsche, welche mit unserem modern staatlichen Organismus im Einklange sind? Was ist verletzt und was soll gutgemacht werden? Diesbezüglich erklärt sich das sächsische Organ auch jetzt nicht, sondern ergeht sich nur in leeren Phrasen. Und doch wäre es gut, hierüber endlich in's Reine zu kommen. Es wäre gut, zu wissen, daß wir es in den sächsischen Ultrajahren mit einer Partei zu thun haben, die beispielsweise die Selbstständigkeit des früheren Königsbodens mit deutscher Verwaltung, vielleicht auch mit deutscher Gerichtsbarkeit, kurz mit Alledem will, was sie unter dem absolutistisch-österreichischen Regime genossen, — natürlich erweitert durch alle öffentlichen Freiheiten eines constitutionellen Staates? Brauchen die sächsischen Ultrajahren eine solche Sonderstellung? Wollen sie im Lande einen eigenen politischen und Verwaltungsstaat haben? Einen extradeutschen Staat, wo die ungarische Regierung und der ungarische Staatsbürger nur als Gast erscheinen dürfe?“
„Nun, mit derlei können wir nicht aufwarten. Nicht als ob bei uns der gute Wille nicht vorhanden wäre, sondern weil wir Niemanden haben, den wir als Hermannstädter sächsischen König hergeben könnten.“
„Oder sind die Beschwerden der sächsischen Ultrajahren rein wirtschaftlicher, industrieller Natur? Wohlja, betreffs der in dieses Fach schlagenden berechtigten Beschwerden können wir obneweiters unterhandeln. Der Werth der sächsischen Industrie und Landwirtschaft fordert uns Alle in unserem eigenen Interesse, vermöge der Entwicklung, welche sie in diesem Lande besitzen, zur Unterstützung und Förderung auf, wenn wir in dieser Beziehung Unbelästigte, hemmende Hindernisse leben.“
„Wir wollen die sächsische Kultur in ihrer ganzen Gesamtheit fördern, und uns kann es nicht zum Nachtheile gereichen, wenn diese Kultur auch ein vollständig deutsches Gepräge hat! Ja, wir sähen es gerne, daß sie noch mehr deutsch wäre, als sie jetzt thatsächlich ist —, daß sie eine erhabene Kraft entsaltete dem romanischen Elemente gegenüber, welches sie umfaßt und (zu unserem lebhaftesten Bedauern) hier

und dort dem Sachsenthum den Boden freitig macht, obgleich es in cultureller Kraft und Entwicklung tief unter ihm steht.“
„Hat das sächsische Volk concrete Wünsche in der hier angebotenen Richtung, sind es solche, welche — nach der Präcisierung der „N. Fr. Presse“ — mit der allgemeinen Politik vereinbar sind, so mögen sie nur die Richtpunkte bezeichnen, nach welchen es uns ermöglicht werde, dem uns notwendigen und werthvollen sächsischen Volke zu günstigeren wirtschaftlichen und gewerblichen Zuständen zu verhelfen.“
„Auf diesem Gebiete thun wir bereitwillig, was nur möglich ist. Dafür verlangen wir aber beileibe nicht ihre deutsche Eigenart in Tausch! Im Gegentheil, wir wollen, daß sie dieselbe bewahren; denn durch Bewahrung ihres alten Charakters können sie unzweifelhaft einen zäheren Widerstand entfallen gegen die feindlichen Einflüsse, die sie und uns gleichmäßig bedrohen.“
„Aber auch abgesehen hiervon, ist heute nicht bloß das deutsche Reich, sondern auch der deutsche Stamm selbst unser natürlicher Bundesgenosse, der unser Nation kaum mehr mit Vernichtung bedroht; er kann uns sogar als Schutzwall dienen gegen das eventuelle Bestreben, welches der nordische Riese versuchen würde, um uns zu verschlingen. Heute fürchten wir uns vor dem Deutschen nicht mehr, und in Bezug auf stammliches Interesse brauchen wir doch vom Sachsenthum in den siebenbürgischen Theilen nichts zu befürchten, denn als Volkstamm ist es ein Tropfen — im romanischen Meere.“
„Wer sollte also sich daran stoßen, wenn der Sachse in Sprache, Sitten und Kultur in gewisser Art deutsch bleiben will? Er soll nur deutsch bleiben, — gelegentlich wollen wir ihm sogar dazu beistehen.“
„Aber dieser Wille, deutsch bleiben zu wollen, soll die Sachsen nicht zu Aspirationen verleiten, welche unmöglich sind und — in ihrer Unfruchtbarkeit — nur den Erfolg haben, daß sich die Kräfte des sächsischen Volkes vom Felde der praktischen Arbeit — zu ihrem und unserem Schaden — ablenken. Denn während sie der Luftspiegelung der „Sonderstellung“ nachlaufen, gewinnt unter ihnen — keineswegs zum Nutzen der Ungarn — das Romanenthum an Boden, ihre Kraft lähmend und die Entwicklung ihrer Kultur hemmend.“
„Um Antwort wird gebeten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. August.
Beim Dank zu Ehren der Budapestener Gelehrten begünstigte Professor Brabek die Gäste in ungarischer Sprache. Er sagte: „Als Ihr vor drei Jahren unseren Haupttempel besuchte, war die Harmonie zwischen uns ungetrübt; von der Zeit an aber, wo das ungeliebte Wehl (Liszts) — ich meine nicht Euren berühmten Landsmann Liszt, der die Harmonie stets geliebt hat — die reinen Sympathien zwischen uns getrübt hat, sind die Eifersucht und Nothbarer geworden. Hoffen wir, daß auch dieser Krieg zwischen uns in nicht langer Zeit aufhören wird.“
Ueber die Ausweisung von dreißig Beamten der französischen Dribahn aus der Grenzstation Deutsch-Brucourt wird berichtet: Diese Ausweisung geschah seitens der sächsischen Regierung unter Bewilligung längerer Fristen. Die Ausgewiesenen sollen sich provocirend benommen haben. Wie gereizt gegenwärtig die deutsch-französischen Beziehungen sind, geht auch aus einem Communiqué der „Post“ vom 9. d. hervor, welches das französische Rundschreiben betreffend die Theilnahme an der Weltausstellung ungewöhnlich scharf kritisiert.
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet über die feindselige Behandlung der Deutschen in Rußland. Zahlreiche deutsche Bauern verlassen Wolhynien, weil die Regierung und die Be-

völkerung ihnen gleicherweise das Leben erschweren. Sie wünschen in Rußland angeheuert zu werden. Nach der „Kreuzzeitung“ aber soll sich ein Umsturz in Rußland im Sinne besserer Beziehungen zu Deutschland vorbereiten. Die russische Botschaft in Paris habe Nachricht erhalten, daß die Stellung Giers' befestigt sei, wodurch eine Besserung der deutsch-russischen Beziehungen vorausichtlich, ja theilweise schon eingetreten sei. — Viel besprochen wird die Jubiläumrede des Professors Ritschl in Göttingen, welche voll von Ausfällen gegen die Freisinnigen ist und Deutschland beglückwünscht, von der freisinnig-ultramontan-socialistischen Coalition befreit zu sein.
Das Gerücht, daß in Folge des Circulars des Herrn Florens über die ägyptische Frage, welches wegen seiner maßvollen Sprache einen günstigen Eindruck in London gemacht haben soll, bereits zwischen Lord Salisbury und Herrn Waddington Pourparlers begonnen hätten, ist verfrüht; man ist vielmehr allgemein der Ansicht, daß das Londoner Cabinet seine Action in der ägyptischen Frage nicht vor dem Herbst aufnehmen werde. — Minister-Präsident Rouvier geht nach Rizza und wird auf dem, von dem dortigen republikanischen Arbeiterverein zu veranstaltenden Banquet eine große politische Rede halten.
Ein dem englischen Parlament zugegangenes Ergänzungsgesetz zu dem Schriftenwechsel über die Mission Sir Drumond-Wolff's enthält ein Schreiben des französischen Botschafters an den Sultan vom 19. Juni, worin es heißt: Frankreich werde im Falle der Unterzeichnung der Convention seine Aufmerksamkeit auf die eigenen Interessen lenken, denen die Förderung des Gleichgewichts im Mittelmeer Eintrag thue. Erfolge der Ratification nicht, werde Frankreich dem Sultan bei allen aus der Ablehnung sich ergebenden Eventualitäten Schutz und Beistand leisten. In einem Telegramm an den Botschafter White vom 17. Juli erklärt Salisbury, die britische Occupation müsse so lange verlängert werden, bis die britische Regierung überzeugt ist, daß die ägyptische Regierung hinreichend stark sei, alle äußeren und inneren Gefahren fernzuhalten. Die Verantwortung für die Verlängerung der Occupation falle sonach auf die türkische Regierung zurück. — In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 9. d. erklärte Ferguson auf eine Anfrage: England habe keineswegs eingewilligt, daß die Zurückziehung der französischen Truppen von den neuen Hebriden so lange verschoben werde, bis ein Einvernehmen über die Neutralisirung des Suezkanals erzielt wird. England dringe auf den Abschluß der Unterhandlungen über die neuen Hebriden. Im Princip ist man über die Frage vollkommen einig. Seit November würden keine französischen Recidivisten mehr nach Neu-Caledonien geschickt, dagegen würden von Frankreich fortwährend Anstrengungen auf die neuen Hebriden geschickt werden. — Das Oberhaus hat die dritte Lesung der Bill betreffs der Butterjurrogate angenommen.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ bemerkt die Meldung des „Temp“, nach welcher der Director der Militärschule in Pétersbourg in einer Rede Deutschland angegriffen und Deutschland die Entfernung des Directors verlangt, aber keine Genugthuung erhalten hätte. Die ganze Angelegenheit habe sich überhaupt gar nicht ereignet. — Der St.-Petersburger „Herald“ verzeihet die Nachricht über die Reise des Prinzen von Coburg nach Bulgarien und macht dazu folgende Bemerkung: Die Freunde der rücksichtslosen Realpolitik könnten sich ohne Weiteres mit dieser Wendung zufrieden geben, denn es stellt sich heraus, daß die Bulgaren einen Prinzen gefunden haben, der die Ambition des Regierens und auch die Lust hat, vom dem Thron in Sophia thronischlichen Besitz zu erlangen. Ohne Zweifel werden die Bulgaren im Anfang Treue und Gehorsam halten; die Regenten werden zurücktreten, der Fürst wird ein neues Ministerium ernennen und das wirkliche Regieren kann seinen Anfang nehmen. So weit wäre die Sache ganz in der Ordnung, besonders wenn man noch hinzusetzt, daß darob kein Krieg zwischen Rußland und der Türkei, oder

Feuilleton.

Heimlich.

Roman von Th. Almar. — (9. Fortsetzung.)
„Frau Rath, ich verstehe Sie nicht!“ rief Vera betroffen und aller Glanz von Glück wich aus ihren Zügen.
„Du verstehst mich nicht? Wohlja, ich werde ganz deutlich sein. Sieh' mir in die Augen und antworte mir: Wie konntest du deinen guten Ruf so leichtsinnig auf's Spiel setzen, mit einem vornehmen, über dir stehenden Manne in den Straßen umherzugehen und noch dazu an seinem Arme, während er beinahe von der ganzen Stadt gekannt ist?“
„O, Frau Rath, wenn Sie wüßten —“
„Was soll ich wissen? Ich wiederhole dir, hier handelt es sich um deinen Ruf, deine Ehre, denn Baron Kurt von Wellen darf kein Verhältnis mit einem Mädchen anknüpfen, weil er bereits seit zehn Jahren Bräutigam ist!“
„Das ist nicht wahr!“ schrie Vera wie in Todesangst auf, während Leichenblässe ihr Antlitz überzog.
„Wie, du wagst es, mich einer Lüge zu zeihen?“
„Frau Rath, das verhöle Gott! Ich wollte Ihnen gewiß nicht zu nahe treten. Der Baron bereits verlobt, — das kann nicht sein. Im Angesicht des Himmels hat Kurt mir Liebe gelobt und diesen Ring als ein Pfand seiner Treue an meinen Finger gesteckt.“
Wie erstarrt blickte die Rätbin auf den Ring. Derselbe war ein Auenten, welches Kurt so hoch und theuer hielt, daß er es nie von seinem Finger gelassen hatte. Und dieses Kleinod sollte er Vera gegeben haben?
Doch weit entfernt davon, endlich überzeugt zu sein, rief sie mit nur noch größerer Erregung aus:
„Mädchen, den Ring darfst du nicht behalten. Baron Kurt muß ihn noch heute, noch in dieser Stunde wieder haben!“

„Niemand! Nur mit meinem Leben kommt dieser Reif von meinem Finger!“
„Verblendete, gib der Vernunft Gehör! Du bist ohne Familie und das Haus der Wellen steht auf stolzen Säulen. Bedenke, daß du ein Findelkind, eine Ausgestoßene bist!“
„Und wenn ich selbst das Alles bin, Kurt wird mich zu sich erheben und seine Liebe wird mich adeln und Denen ebenbürtig machen, welche jetzt ein Recht zu haben glauben, auf das Findelkind herabzusehen!“
„Und an seinen stolzen Vater denkst du nicht?“
„An seinen Vater?“
Vera wurde schwankend. An den Vater des Geliebten hatte sie noch nicht gedacht.
Die Matrone erkannte ihren Vortheil und fuhr einbringlicher fort, indem sie gleichzeitig des Mädchens Hand erfaßte:
„Vera, Kurt's Vater ist ein harter, stolzer Mann, der eher seine Kinder sterben, als sie unter seinem Stande vermählt sehen würde. So ist auch Kurt durch seinen Willen mit der Comtesse Clara, seiner Cousine, seit Jahren verprochen.“
„Kurt's Herz wird zu entscheiden haben, welches Versprechen er halten kann!“
„Er wird sich zu entscheiden haben? Und das glaubst du?“
„Ja, weil ich liebe und geliebt werde!“
„Geld! Und von wem? Sei es denn! Du verdienst es nicht, daß ich dich ferner schone. So wisse, du Thörin, daß der Baron von Wellen ein Tiefstimmiger, ein Geistesgestörter ist, der nur darum in unserer Pause lebt und vielleicht für immer bei uns wird bleiben müssen!“
Ein lauter, unarticulirter Schrei durchhallte das Haus und wie eine vom Grabe Erstandene stand Vera vor der Matrone und starrte diese an. Pöblich aber stürzte sie auf die Knie und hob die zitternden Hände stehend zu der Rätbin empor.
„O, edle Frau! Sie, welche mich in Ihr Haus wie ein Kind aufgenommen, mich bildeten und über Alles belehrten, was groß und schön

ist, haben Sie Erbarmen mit mir und sagen Sie, daß Kurt nicht tief-sinnig ist!“
„Ich kann Nichts widerrufen!“
„Nichts? Auch dann nicht, wenn Sie wissen, daß mein junges Leben von Ihrem Anspruch abhängt?“
„Auch dann nicht!“ entgegnete die Matrone, deren Erregung viel zu groß war, um an etwas Anderes zu denken, als an das Ziel, welches sie sich gesteckt hatte.
Mit sichtlichem Anstrengung erhob sich das junge Mädchen von ihren Knien. Sie hatte das Gefühl, als schwankte unter ihren Füßen der Boden, auf dem sie stand, während es vor ihren Augen so dunkel wurde, daß sie Alles wie durch einen Schleier sah. Aber nur minutenlang drohte die Schwäche sie zu überwältigen, dann, ihre ganze Willenskraft zusammenraffend, sprach sie, sich mit voller Hoheit stolz vor der Frau, die ihr so streng gegenüberstand, aufrechtend:
„Frau Rath, auch ein Mädchen meines Standes, ein Findelkind, wie Sie mir vorwarfen, läßt sich nicht in den Staub treten. Ich kam Ihnen ehrerbietig und mit warmfühlendem Herzen entgegen, ich wollte Ihnen als der Ersten Alles sagen; Sie aber stießen mich raub zurück, wie der Henker den zum Tode Verurtheilten, der ihn vergeblich um Gnade anfleht. Sie haben Alles zwischen uns zerissen. Da Sie so vorfichtig waren, mich ohne jede Verbindlichkeit in Ihre Dienste zu nehmen, um die Macht zu haben, mich zu jeder Zeit fortzuschicken zu können, wenn es Ihnen beliebt, so beanspruche ich das gleiche Recht, indem ich Ihr Haus im Augenblick verlasse. Leben Sie wohl und verzeihe Ihnen Gott, was Sie an mir gethan!“
Thränen erklimten des Mädchens Stimme, während sie, gleichsam einer fremden Macht gehorchend, auf den Stuhl zusetzte, auf dem noch ihr Mantel und ihr Hut lagen. Beide Gegenstände an sich reißend, war sie aus dem Zimmer verschwunden, ehe die Rätbin einen Laut von sich geben konnte. Als sie, ihr mechanisch folgend, den oberen Treppenabsatz erreichte, schlug unten bereits die Hausthür ins Schloß.

zwischen Rußland und Bulgarien ausbrechen werde. In Rußland wird man den Fall einfach ignorieren dürfen, im Uebrigen aber die Dinge auf beiden Seiten des Balkans ihrem „illegalen“ Verlaufe überlassen. In Ebnethal scheint man auf diese Perspektive gefaßt zu sein, und wenn man über solche Ausflüchte in Sophia nicht erschrickt, so liegt das wohl daran, daß den Bulgaren ein illegaler Fürst besser dünkt als gar keiner. Die Bulgaren haben ein Jahr der führerlosen Zeit durchgemacht; sie haben alle Ursache, ihr Ende herbeizujagen, und kann man es vielleicht den Regenten und Ministern in Sophia nicht verübeln, wenn sie sich momentan mit der diplomatischen Eintausch nicht beschäftigen, welche der Installation des Fürsten Ferdinand folgen dürfte.

Dem Beispiele Oesterreich-Ungarns folgend, hat nun auch Deutschland seinen Schutzensoffen in Rumänien das bisherige Verhältnis gekündigt.

Die officielle „Refarmista Bulgaria“ verkündet, daß die Zustimmung fast aller Mächte, mit Ausnahme Rußlands, zur Wahl des Prinzen von Coburg erfolgt sei; die Punkte der Bedingnisse auf der Anerkennung dieser Wahl betreffen, da sie den Bedingungen des Berliner Vertrags vollständig entsprechen. Es hängt von dem Prinzen von Coburg selbst ab, diesen Act durch Ubergrenzen zu beschleunigen.

Dänemark und Deutschland.

Berlin, 10. August.

Unsere Halb- und Ganzofficiösen thun sich bekanntlich bei jeder Gelegenheit sehr viel auf ihre überlegene Einsicht in politischen Dingen gegenüber der unabhängigen Presse zu Gute und erheben sich dabei sehr oft, die liberalen Journale des Mangels an Patriotismus zu zeihen. Was von diesen althern Auslassungen zu halten ist, darüber verliert es sich umsonst einen Wort zu verlieren, als zahllose Fälle vorliegen, in welchen hinterdrein auch die Ganz- und Halbofficiösen die Anschauungen der unabhängigen Presse zu den ihrigen machen mußten. So eine offizielle Behauptung scheint wiederum im Zuge.

Seit Jahren bekämpfen wir — und mit uns die gesammte liberale deutsche Presse — das dänische Staatsministerium Estrup, und zwar weit weniger wegen dessen verfassungswidriger Regierungspraxis, als wegen dessen bei jeder Gelegenheit zu Tage tretender deutschfeindlichen Tendenzen. Dagegen wurden unsere Officiösen nimmer müde, für das Ministerium Estrup Partei zu ergreifen und die liberale Majorität des Folketing wegen seiner Opposition in der schärfsten Weise zu verunglimpfen. Es galt unseren Officiösen für nichts, daß das Object des dänischen Verfassungs-Conflits: die Befestigung Kopenhagens, welche das Ministerium Estrup und die Eiderdänen hartnäckig verlangen, die deutschfreundlichen Liberalen jedoch seit Jahren verweigern, seine Spitze direct gegen Deutschland lehrt. Die reactionäre Sinnesgemeinschaft unserer Officiösen übertrug hier ihren sonst stets so aufbringlich zur Schau getragenen Patriotismus.

Erst als vor einigen Wochen der dänische Kriegsminister Bahnsen in einer auf der Insel Saaland abgehaltenen conservativen Versammlung eine Rede hielt, welche von der Nothwendigkeit der Befestigung Kopenhagens handelte und dabei den wüthendsten Haß gegen Deutschland athmete, erst damals ward man in den Kreisen, welche unseren Officiösen nahe stehen, ein wenig verschüchtert, doch machte man zunächst noch immer den Versuch, die Rede Bahnsen's als ziemlich harmlos hinzustellen, als eine Rede, die eben nur bestimmt gewesen sei, die böse liberale Opposition in der öffentlichen Meinung Dänemarks zu discreditiren. Der Versuch war ein recht kläglich. In einer am 31. Juli in Dänemark bei Rjoge abgehaltenen liberalen Versammlung, an welcher etwa 25,000 Männer theilnahmen, protestirte nicht nur Graf Holstein-Rederboog gegen die Befestigung von Kopenhagen, der Abgeordnete Lauritzen legte auch eine feierliche Verwahrung ein gegen eine Militär-Allianz mit Rußland und gegen jede feindliche Haltung gegen Deutschland.

Diese liberalen Kundgebungen scheinen auch in unseren competenten Kreisen die Haltung Bahnsen's und der gesammten revoandulirten Regierungspartei in das rechte Licht zu stellen zu haben. Jetzt endlich, endlich läßt sich die „Königliche Zeitung“ vernehmen, um in schärfer Form auf die deutschfeindlichen Gesinnungen nicht nur des dänischen Ministeriums und der gesammten dänischen conservativen Partei, sondern auch des dänischen Königshauses hinzuweisen. In einem ersichtlich inspirirten Artikel führt das genannte Blatt aus, daß die dänische Regierung und die dänischen Conservativen nur auf einen Revanchekrieg gegen Deutschland warten, um sich eventuell sofort auf die Seite des härteren Gegners Deutschlands stellen und bei einem etwaigen Siege mit einer berechtigten Forderung auftreten zu können. „Also wenn zwischen Berlin und Paris,“ so fährt die Königin fort, „die Vermittlung wächst und zu einem Kriege führt, wenn sich dann Rußland auf die französische Seite wendet und Deutschland von Osten angreift, dann wird auch für Dänemark die Stunde gekommen sein, um sich vom Norden her an dem Angriff zu betheiligen. Allerdings wird uns diese letzte Bedrohung vorläufig nicht betreffen, denn der erhoffte Krieg könnte auch eine ganz andere Gestalt zeigen; von einer gewissen Bedeutung bleibt es aber doch immer, auch über die Bekämpfung der Gegner zweiten Grades aufgeführt zu sein.“

Das Alles haben wir seit Jahren schon immer und immer wieder ausgeführt, so daß wir unseren Lesern gegenüber keineswegs nöthig

hätten, die deutschfeindlichen Gesinnungen des Staatsreichsministers Estrup und seiner conservativen Partisanen noch einmal zu beleuchten. Es gilt uns nur, zu zeigen, daß endlich auch den „an politischer Einsicht so unendlich überlegenen“ Officiösen eine Erkenntniß gekommen ist, zu welcher sich die liberalen Zeitungen schon seit langer Zeit aufgeschwungen haben. Unzweifelhaft soll der erwähnte Artikel den übrigen Officiösen als Wetterfahne — war doch die „Königliche Zeitung“ von jeher eine Wetterfahne — dienen, damit auch sie endlich erfahren, von wo der Wind weht.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. August

(Kaiser Wilhelm.) Aus Bad-Gastein wird vom 10. d. berichtet: Der greise Deutsche Kaiser verließ heute Nachmittags mit der Suite das ihm liebgeordnete trauliche Alpensthal. Der dreiwöchentliche Aufenthalt im Gastein hat den hohen Herrn außerordentlich gekräftigt, so daß er in vollster Gesundheit die Reise nach Babelsberg antreten kann. Der Monarch, welcher heute Vormittags der Ruhe pflegte und sich von dem gestrigen Unfälle erfreulich wieder vollständig erholt hat, sah bei der Abfahrt frisch und munter aus. Die Abschiedsvisten unterließ der Kaiser diesmal. Die Großherzogin von Weimar und die Gräfinen Lehndorff und Gräfin von Baden erschienen im Badeschloß, um sich von dem hohen Herrn zu verabschieden. Auf dem Straubingerplatz drängte sich trotz der Sonnenhitze die Elite des Curpublicums zusammen, um dem erlauchten Gurgaste den letzten Abschied zu sagen. Einige Damen überreichten dem scheidenden Monarchen prächtige Bouquets. Bei der Abfahrt des Kaisers intonirte die Guckkapelle die preussische Volkshymne; das Publicum brach in stürmischen Hochrufen auf den Kaiser aus und rief lebhaft: „Auf Wiedersehen!“ Der Kaiser dankte bewegt. Prinz Reuß und Statthalter Graf Tschun begleiteten Kaiser Wilhelm nach Salzburg. Der Kaiser zeichnete den Vorstand des hiesigen Telegraphenamtes, Hirschkal, mit dem Kronen-Orden IV. Classe aus. — Aus Salzburg wird telegraphisch berichtet: Kaiser Wilhelm ist glücklich und sichtlich im besten Wohlfsein um 7 Uhr 5 Minuten hier eingetroffen. Die Fahrt nach Land und von da nach Salzburg ging unter Wind und Regen vor sich; trotzdem war in Salzburg eine große Menschenmenge vor dem Bahnhof und dem „Hotel Europe“ angelammelt. Statthalter Graf Tschun, Landeshauptmann Graf Chorinsky, der Bürgermeister und die übrigen Dignitäre der Stadt begrüßten den hohen Herrn, der in einer Equipage nach dem Hotel fuhr. Bald nach dem Eintreffen nahm der Kaiser den Thee und zog sich dann zurück. Die Abreise nach Passau ist für morgen um 5 Uhr Nachmittags bestimmt.

(Ernennung.) Die Klausenburger l. ung. Finanzdirection hat den Manipulations-Practikant-Eleven Josef Waigner zum Manipulations-Practikanten ernannt.

(Namensänderung.) Dem nach Sibegkut zurückgekehrten Einwohner Ludwig Fuchs ist gestattet worden, seinen Namen in „Földes“ umzuändern.

(Neue Ortsbenennung.) Das l. ung. Ministerium des Inneren hat gestattet, daß die zum Gebiete des Bisthums-Nagober Comitats gehörende Gemeinde Kirilibaba, welche früher anders Ludwigsdorf hieß, von nun an den Namen „Lajosfalva“ führe.

(Beschäftigung.) Die Söhne der Ortsvereine des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen in den Gemeinden Tacs, Lechnitz, Weremesch und Bistritz sind vom l. ung. Ministerium des Inneren unter Zahl 48.495. — 48.496. — 48.497 und 48.498 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Amtlicher Saatenstandsbericht.) Die bis zum 8. d. im Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel eingelaufenen amtlichen Berichte über den Stand der Saaten und das Ergebnis der Ernte geben folgendes Bild der landwirthschaftlichen Situation: Weizen. In den siebenbürgischen Comitaten ist mit wenigen Ausnahmen die Ernte, ja sogar das Einführen schon beendet; das Ergebnis ist im Allgemeinen kein befriedigendes und ist quantitativ sehr hinter den Erwartungen der Wirthe geblieben; qualitativ hingegen ist dieselbe mit Ausnahme des Unter-Albenzer Comitats, wo der Weizen erstarkt und brandig ist, durchgehend gut; im Kollburg-Comitate sind per Katastralsch 20, ja mitunter auch 10 Kreuze (per 15 Gerben) gerathen. Der Frühjahrsweizen wird noch geerntet. Im Also-Feherer Comitats ist das Korn brandig, im Spolnok-Doboszar erstarkt. — Roggen ist gesund und von guter Qualität. — Gerste. Das Resultat wird durchschnittlich ein mittelmäßiges sein. — Hafer. Das Resultat ist über Mittel. — Mais ist zurückgeblieben und verspricht eine schlechte Ernte, bloß im Klein- und Groß-Kollburger Comitats — wo es geregnet hat — steht er befriedigend.

(Garnisons-Nachricht.) Das in Székely-Udvard hely stationirte erste Bataillon des 82. Inf.-Regts. rückt unter Commando des Majors Streitenfels morgen zu den Übungen hier ein.

(Liedertafel.) Der Hermannstädter Männergesangsverein veranstaltet Sonntag den 21. d. eine außerordentliche Liedertafel im Glaspavillon des Hermannsgartens. Näheres wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

(Grand-Bierhalle.) Auf ihrer Rückreise von Kronstadt wird die beliebte Tiroler Sängergesellschaft „Amrausch“ heute

Sonntag, morgen Sonntag und übermorgen Montag die letzten Concerte derselben vor ihrer Abreise nach Budapest abhalten. — Anfang 1/8 Uhr. Entrée frei.

(Im Josefsgarten) concertirt heute Samstag den 13. d. bei günstiger Witterung die Musikcapelle des Infant-Regts. Freiherr v. Schönfeld Nr. 82. Anfang 6 1/2 Uhr. Entrée frei.

(Brandstiftung.) Am 29. v. ging in Oslach-Bogat die mit Frucht gefüllte Scheune des Alexander Babeski in Flammen auf. Der Eigentümer erlitt dadurch einen Schaden von 115 fl. Das Feuer brach gleichzeitig an zwei Stellen aus; die Bevölkerung war rasch zur Stelle und verhinderte das Weitergreifen des Brandes. Das königliche Oberstaatsrichteramt entsandte eine zum Neumärkter Posten gehörige Gendarmepatrouille zur Vorberhebung der Ursachen des Schadenfeuers. Die gepflogene Untersuchung ergab Folgendes: Der Beschädigte deponirte, daß die dortigen Einwohner Georg Szabó, Mikulac Szabó und Gyrafin Szabó mit ihm seit vier Jahren wegen eines Grundstücks Proceß führen. Zwei Wochen vor dem Brande, als er die Forderung von dem fraglichen Grundstück heimführen wollte, überfiel ihn das genannte Kleebild; sie nahmen ihm Wagen, Ochsen, Pferd, Futter gewaltthätig ab und bedrohten ihn davor, daß er eiligst die Flucht ergreife. Dies war vor vielen Tagen geschehen und konnte nicht gelehnet werden. Sie mußten endlich ihre Beute über Anordnung des Oberstaatsrichteramtes dem Eigentümer ausfolgen. Bald nach dem Brande ließ Georg Szabó die Kreuzung fallen: „Jetzt liegt mir nichts mehr daran, wenn mich auch die Gendarmen abholen.“ Außerdem erschieben belastend, daß Gyrafin Szabó, als die Nachricht vom Eintreffen der Gendarmepatrouille kam, sofort das Weite suchte. Georg und Mikulac Szabó wurden daher wegen Verdachtes der Brandlegung dem Bistritzgerichte eingeliefert; Gyrafin Szabó wird ihnen wahrscheinlich in Bälde als Dritter im Bunde in's Käfige folgen.

(Pferdediebstahl.) Dem Josef Hann aus Reiling sind von der „Zatia Bodini“-Weide eine zehn- und eine neunjährige Stute und ein zweijähriges Füllen gestohlen worden.

(Wegen Hehlerei) sind die Hendorfer Ochsenhirten Mikulac Grufka alui Parjizia und Mikulac Grufka Kriva verhaftet und dem Székelyburger l. Bezirksgerichte übergeben worden. Sie hatten nämlich zwei Unbekannte, welche im Verachte stehen, zwei Ochsen des Karl Lazar in Székelya gestohlen zu haben, Unterkunft gegeben.

(In Székelya) verhaftete die Gendarmerie dem dortigen Einwohner Zscharia Sucs, weil Anzeigen vorliegen, daß er die Leisten des Karl Lazar in Brand gesteckt habe.

(In Streitsdorf) war der Stand der Blatterkranken am 1. d. 22.

(In Also-Makos) sind bis zum 5. d. von 21 Ruhrkranken 6 gestorben, 6 genesen, 9 in Behandlung geblieben.

(Waldbbrand.) In dem zur Gemeinde Sinna gehörenden Walde „Gropa“ entstand am 1. d. ein Brand, welcher, ohne großen Schaden zu verursachen, rasch bewältigt wurde.

(Aus Schlatten) wird uns berichtet, daß dem Johann Wild, Johann Roth, Johann Tuth und Simon Seigner je ein Pferd gestohlen wurde.

(In Telek-Mácsa) hat die Fogaraser Gendarmerie fünf des Pferdediebstahls verdächtige Händler festgenommen.

(Tod dem Treulosen.) Vor einem Jahre schloß in Klausenburg eine köstlich nähere Bekanntschaft mit einem Mann. Vor wenigen Tagen ward der Anbeter des Verhältnisses überdrüssig und verließ seine Angebetete. Sie lockte Made, wollte den Treulosen dem Tode weihen und kaufte einen Revolver und Patronen, um ihn, der sie so jämmerlich um die Ruhe ihres Herzens betrogen, zu erschießen. Die Polizei nahm ihr den Revolver jammt Patronen ab und schob die Nachschauende in ihre Heimath ab.

(Hohes Alter.) Am 10. d. starb in Klausenburg die Witwe Hornai Wahi im Alter von 101 Jahren.

(Brandchronik.) In Schlatten ist die Scheune der Regine Teich abgebrannt. Das Object war auf 100 fl. vertheert, soll aber kaum 50 fl. werth gewesen sein. — In Székelya erlitt der Injasse Mikulac Debu einen Brandschaden von 242 fl. — In Krizba der Einwohner Sandor Jzvan einen solchen von 66 fl.

Die Stadt Zelma in Samogitien, größtentheils von Juden bewohnt, ist am 10. d. abgebrannt. Eine Anzahl Menschen ist dem Brande zum Opfer gefallen. Der Schaden und die Roth sind groß.

(Wieder ein Millionen-Erbe.) Neuestens hat Karl Steiner, Maschinenfabriker bei der österreichisch-ungarischen Staatsbahn in Szegedin, — wie dortige Blätter melden — aus Petersburg die amtliche Aufforderung erhalten, seine Verwandtschaft mit dem verstorbenen Großvater Baron Stieglitz nachzuweisen. Der arme Schloffer, derzeit schwer krank, soll Aussicht auf mehrere Millionen Rubel aus dem Stieglitz'schen Nachlasse haben.

(Ein böser Irrthum.) Aus Wien wird unterm 10. d. berichtet: Gestern kam in eine hiesige Votocollectur eine Frau, welche dortselbst zwei Accounts präsentirte und erzuhrte, dieselben ihm auszubehalten. Die Collectantin nahm die Scheine entgegen und häßigte der Präsentantin 600 Gulden als Gewinn für zwei Terni ein. Heute ersah sie jedoch in derselben Collectur eine zweite Frauensperson, welche die Auszahlung des Ternogewinnes auf Grund der vorgelegenen Votocollectur begehrte. Die Scheine wurden sorgfältig geprüft und die Echtheit

Wie an jenem Abend, als die hartberzigen Verwandten des alten Leiermannes sie auf die Straße gestießen, stürzte Vera, wie von Furtien geblüht, aus dem Hause auf dem Winterplatze. Zerrißenen Herzens, sinnlos vor Schmerz, so irrte sie hinaus, heimlos wie nie zuvor, allen Stürmen des Lebens preisgegeben.

Erschöpft war die Rätzin, in der Verfolgung inne haltend, auf der letzten Treppstufe stehen geblieben, indem sie nach der Hausthür starrte, durch welche das Mädchen, ihres Rufens nicht achtend, wie der Sturmwind ihren Blicken entschwunden war. Erst die Anwesenheit einer ihrer Dienerinnen, welche eben an ihr vorüberkam, führte sie wieder so weit in die Gegenwart zurück, daß sie, einer natürlichen Eingebung folge leistend, sich hastig umwandte und ihre Schritte mechanisch nach dem Stubzimmer ihres Mannes lenkte.

Weller Furcht und Bangen hatte sie schon die Thür des Gemachs geöffnet, aber wie vernichtet blieb sie im selben Moment auf der Schwelle stehen, als sie Baron Kurt im eifrigsten Gespräch mit ihrem Gatten gewahrte. Und zurückzutreten, sollte es schon zu spät sein.

Das Decken der Thür hatte den Baron aufmerksam gemacht und kaum hatte er die Rätzin erblickt, als er auch bereits auf sie zuellte.

„Meine mütterliche Freundin,“ rief er mit freudestrahelndem Antlitz, indem er die widerstrebende Matrone nach einem Sessel geleitete, „o, wie treibt es mich, Ihnen, als der Ersten, das Glück meines Herzens mitzutheilen! Ober sollte meine Vera Ihnen bereits Alles gesagt haben? Wo befindet sich das theure Mädchen im Augenblick? Warum kam sie nicht mit Ihnen hierher, damit Sie Beide mit Ihrem Segen unserem Bund die erste Weihe geben können? Ach, meine Liebe ist so groß, daß die Sonne für mich ihre Strahlen verliert, wenn ich meine Vera nicht sehe! Wo — wo ist sie?“

„Wer, Herr Baron? Vera?“ brachte die Rätzin endlich mühsam hervor, während ihre Augen rathlos den Gatten suchten.

Aber der Medicinalrath, der ihre Blicke nicht zu deuten verstand, erschien selbst gebankendvoll und ernst, eine Haltung, durch welche er sie

nur noch fassungeloser machte. Mit Ueberwindung nur vermochte sie fortzusetzen:

„Vera ist nicht hier; ihre Pflegemutter ist erkrankt — und kaum, daß sie diese Nachricht von mir vernommen hatte, so war auch schon ihr Entschluß gefaßt, fortzugehen und die Kranke zu pflegen!“

In Kurt's Augen leuchtete es auf.

„Ein solcher Entschluß ist meiner Vera würdig. Kaum hat sie ihr Glück gemessen, so vermag sie auch schon der Pflicht zu gehorchen und sich von mir loszureißen. O, ich muß ihr folgen! Wo wohnt jene alte, gute Frau, welche meiner Vera Jugend leitete und bei der meine Braut jetzt weilt?“

Die Rätzin stand stichlich verwirrt.

„Ich — ich weiß nicht, wo die Rathi wohnt,“ stammelte sie, „ich habe, so lange ich sie kenne, nie recht nach ihrer Abreise gefragt. Doch jedenfalls muß Vera ja vor Nacht noch zurückkehren. Lassen wir also das Mädchen allein bei der Kranken. Sicher würde die Gegenwart eines Dritten die alte Rathi benagen.“

„Meine Vernunft billigt diese Gründe, jedoch mein Herz spricht anders, denn wie ein Frühlingssahnen ist das erste Glück meines Lebens über mich gekommen,“ versetzte der Baron erregt.

Der Medicinalrath hatte voller Erstaunen von Kurt auf seine Frau gesehen, deren halbloser Benehmen ihn nicht wenig befremdete. Als er jetzt sah, wie die Matrone vergeblich nach einer Antwort rang, sprach er: „Lieber Kurt, wenn meine Frau Ihnen wirklich nicht sagen kann, wo die alte Rathi wohnt, so müssen wir Vera's Rückkehr in Geduld abwarten. Des Mädchens Hiersein wäre mir selbst mehr als erwünscht, da ich noch nicht einmal weiß, welche eine Antwort sie mir von jenem Manne gebracht hat, dem sie heute Morgen einen Auftrag von mir auerichtete wollte.“

„Sie meinen den Schreiber Marbe?“

„Den selben!“

„Der Mann will Ihre Arbeit übernehmen.“

Und etwas abgelenkt durch dieses Thema, begann der Baron dem

alten Herrn alles Das über Marbe mitzutheilen, was ihm Vera unterwegs von demselben erzählt hatte. Aber während er an dem Rath einen aufmerksamen Zuhörer fand, sah die Matrone still und in sich versunken, bis Kurt das Thema plötzlich abbrach und, seine Ungebuld nicht länger beweisend, das Zimmer verließ.

Nun mit dem Gatten endlich allein, theilte die Rätzin ihm mit fliegendem Athem Alles mit, was geschehen war und wie weit sie sich in Kurt's vermeintlichem Interesse Vera gegenüber hatte fortsetzen lassen, weil sie nur an eine oberflächliche Reueigung Weider geglaubt und daher eine schnelle Trennung für möglich gehalten habe. Jetzt fühlte sie sich indes wie zerschmettert, da sie sich der Grausamkeit anklagen mußte, gegen das Mädchen zu weit gegangen zu sein.

„Meine liebe Marie,“ entgegnete der alte Herr, als sie geendet, vor sich niederblickend und in erstem Tone, „du bist allerdings sehr weit gegangen und ich erkenne mein ruhiges Weib nicht wieder!“

„O, es war mir, als ob ein Dämon mich um alle Fassung bringen sollte, als sie mir so harmlos sagte, sie sei seine Braut, denn nie, nie wird Kurt dieses Mädchen heiraten dürfen!“

„Er darf es, wenn er es will!“

Die Rätzin richtete die Augen fragend auf den Gatten. In ihren Zügen malte sich Bestürzung.

„Wie? Was ihm droht, darüber gehst du hinweg? du vergißt die Comtesse Klara und die Bestimmungen seines jährigen Vaters?“

„Ich wünsche Kurt's Glück und behalte nur das im Auge. Er selbst hat der Comtesse Klara Nichts versprochen; so kann ihn sein Vater auch zu keiner Verbindung mit dieser zwingen. Und wie Vater und Sohn seit dem Zerwürfniß des Hauses, namentlich seit dem Tode des bösen Vaters, der so lange darin gewaltet und so viele Menschen elend gemacht hat, stehen, bleibt nur Eins. In der Vater unbedingtem, so wird es auch der Sohn sein. Außerdem ist Kurt als der Erbe seiner Schwester von Seiten seiner Mutter so vermögend, daß er sich dem Willen seines engherzigen, stolzen Vaters nicht zu fügen nöthig hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Sz. 5600/1887. telekk.

[571] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Preda János ügyvéd által képviselt kiskorú Brote Viktor és Livius végrehajtható 200 frt. tőke, ennek 1884. évi december 14-től folyó 5% kamataja, 41 frt. költség-követelése kielégítése végett végrehajtható szenedő Dragoe Neagoe Cretianak a resinári 979. sz. tjkvben A. + 1. r., 1917. és 1918. hr. sz. alatt foglalt belső házas-telekből felerészére és neje Dobrának az 1881. évi LX. t. cz. 156. §-ának alkalmazásával szintén felerészére — tehát az egész fekvőséget 200 frt. megállapított kikiáltási árban Resinár község előjárásági helyiségében 1887. évi szeptember hó 16-ik napján, délelőtti 11 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladhatnak.

Venni szándékozik kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és ezt kiegészítő rendelkezésekben jelzett árfolyamu és ovadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kikiáltott kezéhez letenni, kivéve végrehajthatót.

A vételért pedig vásárló az árverés jogerdő jutása után 30 nap alatt 6% kamataival köteles a nagyszabeni m. kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni.

Az árverés megállapított további feltételei alólti telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Resinár község előjárásági helyiségében megtekinthetők.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi június hó 30-án tartott üléséből.

Ein Lehrling

findet Aufnahme in der Eisenhandlung des W. Reissenberger, Hermannstadt, grosser Ring. (515) 2-3

Promessen

ungarische Prämien-Lose, Haupt-Treffer fl. 150.000, Ziehung am 13. August 1887, à fl. 3.— sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. (547) 5-5

Institut Lähne, Oedenburg.

4 Normal, 6 Real- u. 6 Gymnasialklassen. Die Anstalt übernimmt bei besonderer Berücksichtigung der körperlichen Entwicklung und der individuellen Erziehung die Vorbereitung: für die k. k. Militär-Anstalten, Marine, Handels-Akademien und die einjährig-Freiwilligen-Prüfung. — Beginn des 35. Schuljahres am 5. September. Neue Zöglinge werden auch für den Ferienmonat aufgenommen. — Weitere Auskunft ertheilt die Instituts-Direction. (437) 9-12

24 Juxbilder,

verschiedene neue und pitante Muster, versendet gegen Einbindung von 1 fl. (50 Stück 2 fl.) franco und verschlossen Klein, I., Dorotheergasse 6, Wien.

Wer seine Stellung verbessern will... Buchführung... Correspondenz, Rechnen, etc. Adresse: Abtheilung für schriftlichen Unterricht „Postfach“ in Wien.

Zu vermieten

und am 1. October 1887 zu beziehen ist eine Wohnung

im Hause Brukenthalgasse Nr. 9, II. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller und Aufboden. Nähere Auskünfte im Ranzlei-Local des Centralamtes der sächsischen Universität, großer Ring Nr. 15, II. Stock, zu erfragen. (564) 2-3

Sieben erfinden:

Weisse Rosen.

Gedichte von O. C. Waldau.

Zu beziehen durch A. Schmiedicke's Buchhandlung. Preis: brochirt 1 fl. 5. W. (566) 2-2

7 Gold- und Silber-Medaillen auf die besten Handharmonikas, Aristons, Cusonioms, Melions und deren Noten; Zithern von fl. 5.50 an bis fl. 80.—. Neueste Patent-Concert-Zithern, sehr zu empfehlen, alle Arten Instrumente, Violinen, Fagotten, Clarinetten, Mundharmonikas, Decortinen, Spielwerke etc. etc. bei Joh. N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger und Musik-Instrumenten-Vager, Wien, VII. Bez., Kaiserstrasse Nr. 74. Illustrierte Preis-Courante über Harmonika oder Musik-Instrumente gratis und franco. Colorirte Kataloge für Wiederverkäufer gegen Einleitung von fl. 1.—.

Ausführung über Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam. Die rationell gewählten Stoffe dieses Cosmetics sind für einen schönen Teint von unübertrefflicher Güte und Wirkung. Zur schnellen und völligen Heilung des Hautausschlags nach überhandenem Blattern ist dieser Balsam ein Unicum. Med. Dr. Raspi, Universitäts-Procurotor. Zu finden in Krügen à fl. 1.50 in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apoth.; in Wien in allen größeren Apotheken, ebenso in der Apotheke des Herrn Phil. Neustein, Stadt, Plankengasse. (422) 5

Parisier Damen Mieder Corsets M. Weis aus Paris Stadt Neuer Markt (Mehrmärkte) N° 2 WIEN Preise der Mieder von 5. B. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. (3) 32-52

Franz Titl, Feintuch- und Schafwollwaren-Fabrikslager in Brünn (Mähren), grosser Platz Nr. 19, empfiehlt sein bestassortirtes Lager zur Saison, sowie Livrée, und Uniformmächer für Herrschaften, Forstämter, Feuerwehrvereine etc. Tuche für Damen-Kleider und Palas. Muster franco. — Musterkarten die Herren Schneidermeister werden bereitwillig zugesandt. (498) 2-40 Ferner Reste à 3 10 Meter, gleich 4 Wiener Ellen zu einem kompletten Herrenanzug: aus guter Schafwolle fl. 4.90 aus besserer „ „ 7.90 aus feiner „ „ 9.90 aus ganz feiner „ „ 12.20 Begründet im Jahre 1842

Wegen Ueberfiedlung

sind fast ganz neue Möbel und gutes Clavier bis inclusive 20. d. St. Reisperrgasse Nr. 11, II. Stock, zu verkaufen. (574) 1-3

Wirthsgeschäft mit Greislerei am Bauholzplatz Nr. 1, fest an der Straße gelegen, mit prachtvoller Kegelbahn, Garten, großem Hofe, Extra-Wohnung, 2 Stallungen, Keller auf 10 Fässer etc., ist vom 1. October a. c., eventuell auch früher, zu verpachten. (570) 1-3 Näheres bei F. A. Reissenberger, Specereihändler am kleinen Ring Nr. 1.

J. Andel's neu entdecktes überseeisches Pulver tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Ratten, Fliegen, Ameisen, Wespen, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt. Echt und billig zu haben in Prag in J. ANDEL'S Droguerie, 13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13. In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolf, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porz; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Graffius, Apotheker; — in Décs: Franz Nick; — in M.-Vasárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. (372) 7-12

Ein Commis

vom Colonialwaarenfache, guter Detailist, militärfrei, der romanischen Sprache mächtig, findet in Rumänien Condition. — Offerte mit Angabe von Referenzen übermittle die Administration dieses Blattes. (572) 1-3

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberstreichen mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel 50 Kr. Depot in Hermannstadt: Apotheke „Zum Geifer Kreuz“ des W. F. Morscher. (114) 18-20

Elegantes Schimmel-Gespann, 5 1/2-jährig, 154 Centimeter, äußerst fromm, vollkommen gesund, sehr gängig, vorzüglich eingefahren, Preis 650 fl., eventuell auch sammt elegantem Silberplattirtem Kummer-Geschirr und leichtem halbgedecktem Wagen, Preis dann 1100 fl., steht in Karlsburg (Festung, f. f. Genie-Gebäude) sofort zum Verkaufe bereit. Schriftliche Anfragen wollen an die Administration dieses Blattes gerichtet werden. (561) 5-8

Der Wagen der Zukunft. „Safety“, das neueste und beste Sicherheits-Bicycle mit bei Brömer Elmerhausen & Co., Wien, II., Lichtenauergasse 1. Großes Lager aller Wagengattungen. Preis des Lebrbuches 20 fr. in Briefmarken. Das neu verbesserte Militär-Bicycle, vermindert, überall Kugellager. Sehr dauerhaft gebaut. Preis fl. 135, auch auf Raten. (186) 22-30

P. T. Ich empfehle meine Straßen-, Reise- und Salon-Schuhwaaren-Niederlage und erlaube mir auf das Neueste in Schuhen (Wiener Specialitäten), sowie die größte Auswahl von Herren-, Damen- und Kinderschuh zu den billigsten Preisen aufmerksam zu machen. (37) 31-52 Auswärtige Bestellungen per Nachnahme, im Nichtkonvenienzfalle wird die Waare zurückgenommen. Bei auswärtigen Bestellungen genügt die Angabe der Länge. M. Bachholzky, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 24.

Wiener pat. Streckfauteuil „Liebling“. Angenehmster und bequemster Ruheplatz für Salon, Veranda, Garten und Touristen. Die patentirte Schnallenverstellung bietet die größte Sicherheit, und kann das Fußteil, welches die Chaiselongue bildet, sehr einfach abgenommen oder angebracht werden. (526) 2-8 Verkauf überalldin per Postnachnahme in 3 bis 10 Kilo-Packeten. Probst etc. gratis und franco. Streckfauteuil fl. 3.—, Extragröße fl. 4.—. Fußteil zur Bildung der Chaiselongue fl. 1.50 und fl. 1.70. Sitzpolster und Schlammrollen 80 fr. und 1 fl. zusammen. Karl Bayer, Wien, I., Landesgerichtsstrasse 18.